

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, unserteilbar denselben M. 1,35, hierzu Bestellschein 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf. Aussortierte 10 Pf., die Kleinspaltige Germondzelle. Reklamen 15 Pf. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Formulare nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 158.

Donnerstag, den 10. Juli 1913.

30. Jahrg.

### Was Rumänien haben will.

Rumänien spricht die drohendste Sprache, die überhaupt ein Staat vor dem offenen Ausbruch der Feindseligkeiten führen kann: es hat mobil gemacht, und in wenigen Tagen vielleicht schon wird Bulgarien auch die Nordfront gegen einen mächtigen Feind zu verteidigen haben. Oder aber es befinnt sich noch und händigt blutenden Herzens dem nördlichen Nachbarn, der so energisch auftritt, die strittige Zone aus. Aus dem Silitria von einst um das der Widerpart vergeblich versuchte, ist heute allerdings schon der mächtige Landstrich geworden, der im Süden durch die Linie Ruffschul-Barna abgegrenzt wird. Strategische Gründe werden von den Rumänen in erster Linie für ihre Ansprüche ins Feld geführt. Denn das nördliche Vorland des Balkans, das sich gegen die Donau hin abfällt, beherrscht bis weit in die flache rumänische Dobrudscha hinein das Land. Die Steilränder des Plateaus bilden die besten strategischen Stützpunkte, die man sich nur wünschen kann.

Das strittige Gebiet zerfällt in zwei Zonen. Die eine ist der Ausläufer eines großen Waldgebietes, in dem die Buche und die Hainbuche neben der stolzen Eiche heimisch sind, überall durchsetzt vom Sumachgesträuch und am hüchigen Rand dicht umwoben von den Ranken der Climatis. Am Balkangebirge nimmt es seinen Anfang und zwischen Ruffschul und Silitria erreicht es die Donau. Delt-Orman, so hat das Volk dieses Waldgebiet getauft. Das heißt so viel wie der „nährliche, wilde Wald“, oder Urwald, und wirklich! Unzulänglicher Urwald ist es heute noch zu einem großen Teile. Flüsse hat es keine aufzuweisen. Nur Sehmischluchten mit periodischen Wasserfluten durchschneiden das Land. Die östliche Waldgrenze bildet eine gewundene Linie von Silitria bis zum Meeresufer an der Mündung des Fläschens von Batova. Westlich dieses Scheidungszuges breitet sich die andere Zone, die bulgarische Dobrudscha aus, eine echte, gegen das Meer von 200 Metern bis zu 70 Metern geneigte Steppe ohne Wald und Hügel, mit vielen Tumuli und steilen Klippen. Als die Südgrenze der Dobrudscha gelten in der Volkssprache die Terrassen am Batovastrom, an der Quelle von Djevna und am Hügel Jajpete nördlich von Pravadia. Die Vegetation hat hier ganz den Steppencharakter. Es ist die Fortsetzung der Flora der rumänischen Dobrudscha, ein Vegetationscharakter, der sich längs der Donau bis nach dem Banat und nach Slavonien erstreckt. Ausgedehnte Grasweiden, hier und da auch mit

feuchten Stellen, wechseln ab mit trockenen, von Strauchwerk bewachsenen Hügeln. Im fetten, lehmigen, oft schwarzen Boden, der sich meist vorzüglich zur Landwirtschaft eignet, gedeiht in den Frühjahrsmonaten eine Menge Zwiebel- und Knollenpflanzen. Im heißen Sommer aber spricht hohes Gras empor. Stattliche Umbelliferen, unzählige Sitenen und Reifen, eine reiche Auswahl von Hülsenfrüchten aller Art nebst den verschiedenartigsten Gräsern geben ein Bild üppiger Vegetation, dem die Abwechslung wahrlich nicht mangelt. Oft geht diese grasige Steppe über in ein niedriges Gestrüch, das nicht selten zusammenhängende wilde Daine bildet.

Dieser östliche Teil Donau-Bulgariens läßt heute noch deutlich die einstige türkische Provinz erkennen, wenn auch in jüngster Zeit sehr viele Bulgaren dort eine Heimstätte gefunden haben. Einzelne Landstriche hatten im Jahre 1881 noch nahezu 50 Prozent türkische Bevölkerung, und die Städte trugen zu einem großen Teile rein türkischen Charakter. Selbstverständlich hat die Herrschaft der Bulgaren hier gründlich Wandel geschaffen, und die Osmanen wurden hestemweise selbst mit Feuer und Schwert ausgerottet. Interessant ist, und das mag in gewissem Sinne die rumänischen Ansprüche auf dieses Fleckchen Erde rechtfertigen, daß sich ein Saum rumänischer Dörfer auf dem bulgarischen Donauufer entspannt. Sie sind neueren Ursprungs. Dorthin haben sich nämlich einst rumänische Bauern vor dem Druck der Bojaren auf türkischen Boden geflüchtet, wo es weder Adel noch Frondienste gab. Und die türkische Regierung unterstützte wohlweislich die raschere Besiedelung der verödeten Uferlandstrichen. Erst die Emancipation der Bauern der Walachei machte dieser Auswanderung rumänischer Siedler nach der Türkei ein Ende.

Der Jantapel Rumäniens und Bulgariens ist uralter historischer Boden, der im Laufe der Weltgeschichte zahllose Male den harten, eisernen Tritt des Eroberers zu spüren bekam. Er ist das Einfallstor in die Balkanhalbinsel, und noch in jedem Kriege zwischen den alten Erbfeinden, den Türken und den Russen, ist es hier zu blutigen Kämpfen gekommen. Kein Wunder, daß das Land überfüllt ist mit historischen Zeugen, und die Städte Silitria, Ruffschul, Barna, können ihre Festungswerke, die heute natürlich teilweise selbst in der Berliner Vertrag nach dem russisch-türkischen Kriege erlaubte, den modernen Ansprüchen der Kriegskunst angepaßt sind, bis in ferne Zeiten zurückführen. Die Stadt Silitria besonders ist eine der blutgetränktesten Städte des ganzen Balkans. Die starke Festung an der unteren Donau mußte

jedes feindliche Heer erst niederzwingen, das von Norden herkommend den Fluß zu überschreiten gedachte. Besonders die Russen haben in jedem einzelnen ihrer Kriege mit der Türkei Silitria berannt. Den stärksten feindlichen Anprall hatte Silitria wohl in dem russisch-türkischen Kriege des Jahres 1854, der später als Krimkrieg weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen sollte, anzuhalten. Es war auf beiden Seiten ein heroisches Ringen. Die Türken zeigten hier denselben Heldenmut und die gleiche Ausdauer, die sie später bei Plewna und in unseren Tagen bei Adrianopel und Stutari bewiesen haben. Und es gelang ihnen, stand zu halten. Baskiewitsch, der Besieger Ungarns, der berühmteste russische Heerführer seinerzeit, mußte nach 1/2monatlicher Belagerung unverrichteter Sache abziehen. Silitria war der Türkei erhalten geblieben. Erst der unglückliche Feldzug des Jahres 1878 brachte den Türken den Verlust der Festung, deren Name mit so ruhmreichen Erinnerungen des osmanischen Heeres verknüpft ist. Silitria kam an das neue Bulgarien. Und ähnlich wie die Annalen Silitrias sind auch die Ruffschuls und Barnas mit Blut geschrieben! Die nächsten Tage werden zeigen, ob dieser weltgeschichtliche Spielball abermals die Schrecken und Greuel eines Krieges erleben wird.

### Die Kriegslage.

#### Die Serben haben Jip eingenommen.

Diese Nachricht aus Belgrad kennzeichnet die einzige wesentliche Veränderung, die sich auf dem Kriegsschauplatz seit gestern ergeben hat. Sie läßt darauf schließen, daß die bulgarische Offensive im Warbatal unter General Kowalschow ausgehalten wurde, während sie weiter im Norden, an der alten serbischen Grenze, noch weiter energisch betriebe wird. Im Süden ist der in die Defensive gezwungene General Zwanzow anscheinend nicht in direkter Fühlung mit den Griechen, dürfte aber bald von ihnen zu einer entscheidenden Schlacht in der Gegend von Demirdislar gezwungen werden. Unter diesen Umständen ist einer Audienz, die in Sofia der

#### Österreichische Gesandte

#### mit dem König von Bulgarien

hatte, erhebliche Bedeutung zuzumessen. König Ferdinand dürfte sich den Ratsschlagen zur sofortigen Verständigung, die ihm durch den österreichischen Gesandten im Auftrag der deutschen und österreichischen Regierung gegeben wurden, kaum länger widersetzen. Die rumänische Mobilisierung macht nach den Messungen

Lüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert im Gemüt und Tun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes fort. Gustav Freitag.

### Leben.

Roman von George Dellavos.

[Nachdruck verboten.]

Ein dunkles Rot hing Hedwig ins Gesicht; Frieda kam jeder Bemerkung zuvor, indem sie aufstand und rasch ihre Arbeit zusammenrollte.

„Es wird ohnedies bald Hauszeit sein.“

„Wenn meine poetische Schwester schon an den Kaffee denkt!“ lachte Annemarie, „was soll ich dann dazu sagen?“

Sie sprang auf die Füße und redete leicht die Aeme. Die beiden Schwestern waren fast gleich groß, sonst hatten sie, bis auf die Blondheit, nicht viele Ähnlichkeit miteinander. Annemarie wollte das seidene Kissen aus der Hängematte nehmen, aber Georg kam ihr zuvor.

„Bestatten Sie, daß ich es meinen übrigen Lasten zugefelle!“ Dabei schwenkte er Bach und Plaid, aber die jährliche Sorgfalt, mit der er das kleine Kissen an sich drückte, machte Annemarie leicht erdöten. Sie hing sich an den Arm der Schwester und schritt mit ihr voraus. Hedwig hatte das Eröten Annemariens gesehen, ohne es zu begreifen. Nur das Gefühl eines unbestimmten Mißbehagens empfand sie, und um es abzuschütteln, erzählte sie eifrig von ihren Verhandlungen mit dem Fleischer bezüglich der Hammel, bewußt, mit ihren Worten das Gepländer der Schwestern, das leise girende Lachen der Jüngeren zu übertönen. Mitten im Sage verstumte sie. An dem gestreuten Gesichtsausdruck ihres Mannes sah sie, daß er ihr gar nicht zugehört hatte.

Vor dem Hause entschuldigte sich Georg — überflüssig-geweise, wie Hedwig im stillen fand — bei den Schwestern und ging nach den Ställen. Die Taubheit des Käufers und die schlechte Laune Georgs machten, daß die Unterhandlung ziemlich laut geführt wurde. Die erregten Stimmen klangen bis ins Haus hinüber, wo Hedwig schon am gedeckten Kaffeetisch wartete. Das war auch wieder so eine unnötige Zeit- und Müheverschwendung, die diese Sommergäste verursachten. Sonst trank jeder den Kaffee, wenn er gerade Zeit hatte; sie oft nur im Stehen, wenn irgend ein häusliches Geschäft sie in Anspruch nahm, Georg oft

gar nicht, da er um diese Zeit gewöhnlich auswärts war. Aber jetzt hatte er eine feste Hausenstunde eingeführt, zu der er sich pünktlich einfind, und sie mußte immer den Tisch herrichten und beden, wie für eine Kaffeegesellschaft mit der Frau Bezirksrichter und der Frau Notar aus der Stadt. Am liebsten hätte er auch noch täglich frische Blumen auf dem Tisch gehabt, wie die beiden Schwestern, die in ihrem Zimmer soviel herumsehen hatten, daß man immer aufpassen mußte, keine Vase herunter zu werfen.

Jetzt härmten die Kinder ins Zimmer. Der Reitere mit dem Ranzen auf dem Rücken — der Weg von der Schule hatte gewiß die doppelte Zeit gebraucht, und der Kleine war ihm entgegengelassen, das blaue Kättchen zeigte die Spuren der häußigen Straße. Er langweilte sich ohne den Bruder und war zu Hause kaum zu bändigen.

„Nächstes Jahr gehen sie schon zusammen zur Schule!“ tröstete sich Hedwig, während sie ihm scheltend den Staub abklopfte. Der kleine Kerl lachte ihr in das Zorn heuchelnde Gesicht. Und der Reitere erzählte in einem Wirbel von Worten seine Abenteuer auf dem Heimwege, immer den Bruder zum Zuegen anrufend. Dann tranken sie häufig ihre Milch aus und stürzten, ihr Butterbröt hochgeschwungen, an dem eintretenden Vater vorüber, in den Garten hinaus. Georg sah ihnen unwillig nach, sie hatten ihm nicht einmal guten Abend gesagt.

„Du solltest ihnen doch ein bißchen Lebensart beibringen, Hedwig,“ sagte er ärgerlich, „sie verbauern ganz, man muß sich wirklich schämen!“

Hedwig empfand, daß er recht hatte, aber gereizt gab sie zurück: „Ich kann nicht überall sein — da mußt du ihnen eben eine Gouvernante halten!“

„Das wird auch schließlich geschehen müssen,“ sagte ihr Mann ganz ruhig, „so verwildern kann ich die Kinder nicht lassen.“

Er setzte sich an seinen gewohnten Platz und blätterte in einer Zeitung. Hedwig schaute seitwärts auf seine schlanken gepflegten Hände, die scheinbar gleichgültig die Seiten umwandten. Zwischen seinen Brauen war eine tiefe Falte erschienen, die konnte sie gut. Aber ihr Ärger war doch größer, wie die Furcht vor einer Szene.

„Dabei hätte ich wohl auch etwas mitzureden!“ sagte sie. „Gewiß“, gab Georg zurück, „nur daß ich glaube, daß meine Ansicht die ausschlaggebende sein dürfte.“

„Glaubst du, ich liebe mir jede ins Haus bringen?“ sagte Hedwig höhnlisch, „ich würde mir die Person schon genau ansehen.“

Ihr Mann schaute mit einem so funkelnden Blick auf, daß sie für einen Augenblick verstummte. Aber einzulernen hatte sie nie gelernt —

„damit es nicht wieder kommt, wie mit der Bozema.“ Sie hatte einen heftigen Ausdruck erwartet. Aber Georg begnügte sich, mit einem verächtlichen Lächeln die Achseln zu zucken.

Es blieb eine Weile still im Zimmer. Nur eine große blaue Fliege summte fliegend und ließ wiederholt gegen die Fensterscheiben. Der Nachmittagssonne wegen hielt Hedwig immer Fenster und Koulour dicht geschlossen. Es war stickig und schwül im Zimmer. Eine grünliche Dämmerung herrschte, und in ihr erschienen die schwermütigen Möbel noch plumper und größer. Georg lehnte sich in seinen Stahljurid und ließ seinen Blick durch das große ungemütliche Zimmer wandern — wie lange schon erreg er diese gelbbraune Tapete — diesen rosenbestäubten Teppich? Und warum noch es hier immer nach grüner Seife? Der einzige mögliche Raum in diesem Hause war sein Zimmer, das er sich selbst eingerichtet hatte, in dem er alles zusammengetragen und wo er sich einschloß, wenn er allein sein wollte. Aber noch ein anderes Zimmer stand plötzlich vor ihm — er war neulich zufällig dort eingetreten — ein Zimmer voll Blumen und tausend Franzosenlächeln — bis zum spizenbestekten Schlafrock am Fensterriegel. Und der seine süße Duft umwehte ihn wieder — der zarte Duft einer schönen wohlgepflegten Haut.

Er schaute zu seiner Frau hinüber — sie sah da — rot und ärgerlich und ihre großen, harten Hände klappten an dem Tischstuch. Ein leiser Schauer lief ihm bei dem Gedanken über den Rücken, daß diese Sommertage verfliegen mußten — und daß er dann wieder allein bliebe, allein mit ihr — auf dem einsamen tiefverschneiten Gutshof.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Postarbeiter und der Postbote. In Stuttgart läuft gegenwärtig folgende Geschichte um: Es sollen sich in einer Wirtschaft zwei Arbeiter getroffen haben. Der eine habe den andern also begrüßt: „Gelt, jülicher hocht' g'sagt: halt bei G'sch, i den beim G'sch! Aber jetzt kennt i sage: Heisch bei G'sch g'halte, het de der G'sch b'halta!“



aus Bulgarengemein rasche Fortschritte, und es dürfte für die rumänische Regierung sehr schwer sein, wenn erst einmal der Kubikon überschritten ist, ihrer Armee die ersuchte Gelegenheit zu aktivem Vorgehen vorzuenthalten. Ob allerdings das Verhalten der Pforte, die offenbar nicht ohne Zusammenhang mit den Rumänen vorging, den Bulgaren große Sorge macht, kann man nach wie vor bezweifeln. Es ist offenbar nur die türkische Militärpartei, der die Regierung einige Konzessionen machen zu müssen glaubt. Gegenüber den Rumänen aber dürfte die Zeit zum Bestimmen für die bulgarische Regierung bald vorbei sein.

#### Die ersten rumänischen Augen.

Orsova, 8. Juli. Der Personendampfer „Tegethoff“, der der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gehört, fährt an Bord 250 bulgarische Soldaten von Kompania nach Widdin. Die Soldaten befanden sich auf dem Deck. Vom rumänischen Ufer aus wurde das Schiff bei Pojana von rumänischen Soldaten angerufen und als es weiterfuhr, 3 Schüsse auf es abgegeben, die einen bulgarischen Soldaten tödlich verwundeten und einem rumänischen Fahrgast den Arm zerschmetterten. Von rumänischer Seite wird erklärt, die Soldaten seien von der Ansicht ausgegangen, daß die bulgarischen Soldaten eigentlich Deserteure seien, die als rumänische Staatsbürger bulgarischer Nationalität über die Grenze gestohlen seien, um in bulgarische Dienste zu treten.

### Deutsches Reich.

Die Wahl in Waldeck-Pyrmont soll von den Deutschsozialen angefochten werden. So stand vor einigen Tagen in den Zeitungen — in den konservativen an auffälliger Stelle — zu lesen. Was es damit auf sich hat, wird jetzt bekannt. Das Wahlergebnis soll verlegt worden sein dadurch, daß an einem Wahlort entgegen der Bestimmung, den Titel der „Wahlurne“ bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen zu halten, etwa anderthalb Stunden nach ihrem Beginn der Deckel abgehoben wurde, um die vom Wahlvorstande verabsäumte Messung der Urne nachträglich vorzunehmen. In zwei anderen Wahlbezirken sollen die Wahlurnen nicht den vorgeschriebenen Umfang gehabt haben, und in einem andern ist eine Urne angeblich überhaupt nicht vorhanden gewesen. In einem weiteren Bezirk konnte die Wahlhandlung erst eine halbe Stunde nach dem angelegten Zeitpunkt beginnen, weil die abgestempelten Umschläge fehlen und erst herangeholt werden mußten. Schließlich wird noch behauptet, die Wähler seien dadurch beeinflusst worden, daß Staatsbeamte in die Agitation für Naumann eingegriffen haben.

### Württemberg.

#### Württembergischer Landtag.

w. Stuttgart, 8. Juli.

Eingangs der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte Vizepräsident Dr. v. Kiene die Mitgliedschaft des seitherigen volksparteilichen Proporzabg. Erpen Notz-Stuttgart, für erloschen. Bei Begründung seiner Anträge an den Kultminister, ob ihm bekannt sei, daß von Rektoraten einzelner Schulen an Väter von Schülern die Aufforderung gerichtet werde, sich durch Unterschrift zu verpflichten, ihre Kinder nicht am Turnunterricht der Arbeiterturnvereine teilnehmen zu lassen, wandte sich der Abg. Heymann (Soz.) gegen die Maßnahmen, die von der Voraussetzung ausgehen, daß der Arbeiterturnverein ein politischer Verein sei. Das Verbot entbehre jeder rechtlichen Grundlage und bedeute einen schweren Eingriff in die elterliche Gewalt. Darauf entgegnete Kultminister v. Habermaas, daß weder dem Ministerium noch der Oberschulbehörde eine solche Aufforderung bekannt sei; es sei auch noch keine Beschwerde eingelaufen. Der Wirkungsbereich der Schule beschränke sich jedoch nicht nur auf den Unterricht in den Schulen, sondern auch auf das Verhalten der Schüler außerhalb der Schulzeit. Der Arbeiterturnverein — daraus mache der Bund selber kein Hehl — bezwecke nicht nur turnerische Ausbildung, sondern beeinflusse seine Mitglieder im Sinn sozialdemokratischer Ideen; unsere Jugend sei aber vor solcher Sozialpolitik zu verschonen. Von einem Eingriff in die elterliche Gewalt könne keine Rede sein; auch der Besuch der Wirtschaften sei verboten.

Abg. Heymann (Soz.) bestritt den Einwurf, als ob der Arbeiterturnverein parteipolitische Zwecke verfolge. Die Schule dürfe nicht in das Privatleben der Bevölkerung eingreifen. Er verlange sachliche, gleichmäßige Anwendung des Gesetzes auf alle Parteien. Er frage den Minister, ob der Jungdeutschlandbund, der katholische Gesellenverein und dergl. keine politischen Zwecke im Programm führen, und mit welchem Rechte man sich die Schule an, eine Propagandabühne gegen die Eltern in Szene zu setzen? Eine Bevormundung und Reglementierung, wie sie in Preußen gehandhabt werde, benötigen wir in unserem freien Württemberg nicht. Abg. Gröber (Z.) konstatierte, daß der Wortlaut und der Sinn der Satzungen dieser Turnvereine dahin gehe, die freizeitliche Befähigung zu erziehen. Es handle sich hier nicht um die Anwendung des Reichsvereingesezes, sondern vielmehr des Schulgesetzes. Die Sozialdemokratie könne doch von der Regierung nicht verlangen, daß letztere gegen ihre Existenzinteressen handle. Dem Minister könnten wir nur dankbar sein, wenn er die ihm zu Gebote stehenden Mittel anwende, damit die Erziehung der Jugend von solchen leidenschaftlichen Kämpfen verschont bleibe. Im Verlauf dieser Ausführungen zog sich der Abg. Keil (Soz.) wegen der Zwischenrufe „Unverschämte“ zweimal einen Ordnungsruf zu.

Abg. Dr. v. Dieber (Nat.) hielt der Linken entgegen, daß die Pflege vaterländischer Gesinnung noch lange nicht eine parteipolitische Agitation bedeute. Minister v. Habermaas erklärte, daß auch in dieser Frage, bezüglich der Parteipolitik der Arbeiterturnvereine, der Reichstag gelte, was notorisch sei, werde nicht zu beweisen sein. Fischer (Sp.): Die Grenze wo das Recht der Schule aufhöre liege keineswegs klar. Die Arbeiterbewegung gehe darauf hinaus, eine scharfe Trennung

zwischen Arbeiter- und Bürgertum herbeizuführen. Die führenden Kreise im Arbeiterturnverein seien von diesem Gedanken so erfüllt, daß sie die Jugend ganz von selbst in dieser Richtung mehr beeinflussen, als es erwünscht sei. Er halte also eine Zurückhaltung der Jugend von diesen Kreisen für richtig. Mit derselben Schärfe müsse man aber auch nach allen anderen Seiten vorgehen. Der Konfessionsalismus der Sozialdemokratie sei keinesfalls schlimmer als z. B. der des Zentrums.

Kultminister v. Habermaas verwahrt sich gegen den Vorwurf der Parteilichkeit. Die Regierung werde an dem Grundsatz, den Schülern den Beitritt zu Vereinen politischen Charakters zu verbieten, festhalten. Wolff (N.A.) polemisiert gegen den Arbeiterturnbund. Hilbrant (Soz.): Er könne nach der vorangegangenen Debatte feststellen, daß gegen die sozialdemokratischen Turnvereine ein Ausnahmeverbot erklärt worden sei. Seiner Partei werde dieses Ausnahmeverbot nicht zum Nachteil ausfallen. Er polemisiert gegen Gröber, der als Verteidiger eines Ausnahmeverbotes die köstliche Figur bilde, die man sich denken könne. Es gebe keine staatsfeindlichere und staatszerstörende Partei als das Zentrum! (Oho! im Zentrum.) Er stelle fest, daß die Haltung der Regierung die Inanspruchnahme größter Willkür und die Mißachtung der Gesetze bedeute, welche Ausdrücke Vizepräsident v. Kiene rügte. Minister v. Habermaas meinte, daß es ehrlicher wäre, wenn die Sozialdemokratie die politischen Bestrebungen ihrer Turnvereine zugeben würde. Abg. Heymann (Soz.) wiederholte nochmals, daß, wenn der Verein für die Polizeiverwaltung kein politischer sei, er es auch für die Schulverwaltung nicht sei. Sein Parteifreund Keil habe allen Grund zur Entrüstung gehabt, als Herr Gröber behauptete, die Sozialdemokratie stehe einer sittlichen Erziehung der Kinder im Wege.

Wegen der ausgiebigen Erörterung dieser Frage wagte es Vizepräsident v. Kiene nicht mehr, die Beratung betr. Kinogesez einzuleiten. Die Sitzung wurde daher um 1/2 Uhr auf morgen 9 Uhr verschoben mit dem Rest der heutigen Tagesordnung sowie der Beratung der von der 1. Kammer abweichenden Beschlüsse der 2. Kammer.

Die Erste Kammer beschäftigte sich heute nachmittags mit den Anträgen ihres volkswirtschaftlichen Ausschusses zum Eisenbahngesez. Das Haus stimmt diesen Anträgen, die sich im wesentlichen, u. a. auch bezüglich des Postbeamtenamts und des Postpalestas mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer anschließen, bei. Eine Debatte entspinnt sich über den Entwurf des neuen Hauptbahnhofes. Freih. v. Gaisberg-Schödingen kritisiert vor allem die Form des geplanten Turmes und erklärt, daß die Nichtverlegung des Bahnhofs nach Cannstatt ein Schwabenstreich gewesen sei. Ministerpräsident v. Weizsäcker tritt diesen Angriffen energisch entgegen. Auch andere Redner des Hauses haben verschiedenes an dem Projekt auszusprechen. — Eine weitere Debatte entspann sich über die finanziellen Verhältnisse unserer Staatsbahnen. Dann wurde abgebrochen.

Anträge zur Steuerreform. Zur Reform der Gemeindefinanzsteuer haben der Württ. Bund für Handel und Gewerbe und der Verband der Nat. baltischen eine Eingabe an die Landstände gerichtet. Es wird darin auf die hohe Belastung des gewerblichen Einkommens und die niedere Belastung des Dienst- und Berufseinkommens in Württemberg hingewiesen, sowie darauf, daß in allen anderen Bundesstaaten Dienst- und Kapitaleinkommen an den höheren Gemeindeumlagen in höher belasteten Gemeinden sehr starken Anteil nehmen. Es wird dann in der Eingabe darauf hingewiesen, daß der im Entwurf der Regierung eingeschlagene Weg zur Erleichterung der Vorbefassung des Gewerbeeinkommens nicht zum Ziele führt, sondern im Gegenteil eine Mehrbelastung des Gewerbeeinkommens zur Folge haben würde. In der Eingabe wird schließlich gebeten, der Gesetzgebung mögliche Anzeichen der dringlichen Notwendigkeit der steuerlichen Entlastung der kleineren und mittleren Gewerbebetriebe möglichst rasch mit folgenden Änderungen vorzuschlagen zu werden: 1) Unbeschränkte Erhöhung des Gemeindefinanzsteuerzuschlags in Gemeinden bis zu 8 Proz. Umlage auf 75 Prozent, in Gemeinden mit mehr als 8 Proz. Umlage auf 100 Prozent. Ausgenommen von dem Zuschlag bleiben die Einkommen bis 950 Mark. 2) Erhöhung des Gemeindefinanzzuschlags zur staatlichen Kapitalsteuer auf 1 1/2 Prozent bei Kapitaleinkommen über 3000 Mark, auf 2 Prozent bei Kapitaleinkommen über 10000 Mark. 3) Aufhebung der Bestimmung in Art. 13 des Gemeindeverfassungsgesezes, wonach die Abzüge am Gewerbesteuer bei der Gemeindeumlage nur im hälftigen Betrag zu machen sind. Von der Aufhebung dieser Bestimmung müßte das Zustandekommen des Gesezes abhängig gemacht werden.

#### Die Gerichtsferien.

Am 15. Juli beginnen wieder die bis 15. September dauernden Gerichtsferien. In dieser Zeit werden von den Gerichten nur in Feriensachen Termine abgehalten und Urteilsabgaben erlassen. Feriensachen sind (1) Strafsachen; 2) Arreitsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3) Meß- und Marktsachen; 4) Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter wegen Überlassung, Benützung oder Räumung der gemieteten Räume (dagegen z. B. nicht wegen Bezahlung der Mietzins); 5) Streitigkeiten zwischen Dienstherren und Bedienten; 6) Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinsichtlich des Arbeits- und Dienstverhältnisses, alle kaufmanns- und gewerbegerichtlichen Sachen (mit Ausnahme der Streitigkeiten über Krankenversicherungsbeiträge); 7) Anträge aus außerordentlichen Verhältnissen; 8) Wechselnachen und Schecksachen; 9) Streitigkeiten wegen elektrischer Anlage; 10) Bausachen bei Streit über Fortsetzung des angefangenen Baues; 11) Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit; 12) Das Kontenfestsetzungsverfahren; 13) Das Mahnverfahren (Zahlungsbefehle); 14) Das Zwangsversteigerungsverfahren. Mit Ausnahme der Strafsachen, welche durch die Gerichtsferien naturgemäß keine Verzögerung erleiden dürfen, ist so das Gebiet der gesetzlichen Feriensachen verhältnismäßig klein. Aber vielfach bedürfen auch andere Sachen unter Umständen der Beschleunigung. Solche beim Landgericht anhängige Sachen, die besonderer Beschleunigung bedürfen, soll das Gericht daher auf Antrag gleichfalls zu Feriensachen erklären. Die Amtsgerichte müssen sogar seit der am 1. April 1910 in Kraft getretenen Novelle vom 1. Juni 1909 jede bei ihnen anhängig gemachte Sache als Feriensache bezeichnen. Sobald aber in einem Termine zur mündlichen Verhandlung einander widersprechende Anträge gestellt werden, wird die Erklärung der Sache als Feriensache widerrufen, sofern die Sache nicht besonderer Beschleunigung bedarf. Durch die Neuerung der Novelle haben die Gerichtsferien für den Gläubiger ihren Schaden zum Teil verloren. Denn er ist dadurch bei nichtstreitigen Sachen in den Stand gesetzt, wenigstens ein Veräumnisurteil gegen den säumigen Schuldner zu erwirken. Gerade die böswilligen Schuldner werden aber die Absehung der Sache als Feriensache dadurch zu erreichen wissen, daß sie — obgleich sie ihre Schuld gar nicht bestritten können und wollen — bei dem Ferientermin erscheinen und Klageabweisung beantragen, wenn dadurch auch die Anwaltsgebühren höher werden. Nach den Ferien ergeht dann in solchen Fällen häufig Veräumnisurteil. Gegen die böswilligen Schuldner schützt so die Novelle nur unzureichend. Aber der Fortschritt gegen früher ist doch groß. Es wäre zu wünschen, daß die Vorschrift auch auf das landgerichtliche Verfahren ausgedehnt wird.

Die Ausfichten für die Obsternte im Lande werden, wie die Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung schreibt, immer geringer, mit Ausnahme von Zweifeln, wärend über die Obst- und Tafelobsternten des Auslandes, besonders Italiens und Frankreichs, bessere Nachrichten eintreffen, mit diesen beiden Ländern sind schon feste Abschlüsse für Lieferung von Mostsäften im Oktober zu mäßigen Preisen gemacht worden. Die Schweiz berichtet über durchaus schlechte Ausfichten; eine Einfuhr von dorther in Mostform sei nicht zu erwarten.

Sundeleisch. Im vergangenen Jahr sind in Württemberg 103 Hunde als geschlachtet der Fleischbeschau vorgeführt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der geschlachteten Hunde wesentlich größer ist. Aber auch die angegebene Ziffer übertrifft die der vorausgegangenen Jahre, die sich auf 95 und 85 stellten. 59 der 103 Hundeschlachtungen sind im Jagdkreis angegemeldet worden, wo eine besondere Viehhaltung für diese Delikatesse zu bestehen scheint.

Stuttgart, 8. Juli. Die Stadtgartenverwaltung hat sich jetzt mit der Stadtverwaltung auf die Annahme des Schmalhansschen Projekts für das neue Stadigartengebäude geeinigt, nachdem die Architekten Schmalhans und Stählin ihren Entwurf entsprechend den verschiedenen Anregungen, die auf der letzten Verhandlungsversammlung ausgesprochen wurden, neu ausgearbeitet haben. Es besteht jetzt die Hoffnung, daß man mit dem Neubau so rechtzeitig beginnen kann, daß die Fertigstellung bis zum Beginn der nächstjährigen von der Stadt projektierten Ausstellung möglich ist.

Pöwenstein, 8. Juli. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von nah und fern fand am Sonntag das fünfzigjährige Jubiläum der Feuerwehrt, verbunden mit Standartenweihe, statt. Leider hatte das Fest sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden, sodas auf dem Festplatz kein langer Aufenthalt war. Im ganzen hatten sich 27 auswärtige Wehren eingefunden, mehrere mit eigener Musik. Stadtschultheiß Hörger hielt die Festrede. Weiteren Ansprachen erfolgten durch Oberamtmann Regierungsrat Eiseler und Feuerwehroberkommandant Euting. An verschiedene Mitglieder wurde das Ehrenzeichen für 25jährige Dienste bei der Feuerwehrt verliehen. Die Hauptabgabe, die am Rathaus stattfand, zeugte von guter Schulung.

Mainhardt, 8. Juli. Vom hiesigen Postamt sind zwei falsche Geldstücke angehalten worden, nämlich ein falsches Zehnmarkstück mit dem Bildnis König Karls von Württemberg, der Jahreszahl 1878 und dem Münzzeichen P und ein falsches Zweimarkstück mit dem Bildnis Kaiser Wilhelm des Ersten, der Jahreszahl 1876 und einem unleserlichen Münzzeichen.

Friedrichshafen, 8. Juli. Die bürgerlichen Kollegien haben einstimmig beschlossen, zur Feier des 75. Geburtstages in Anbetracht der großen Verdienste des Grafen Jepselin um das Emporblühen der Stadtgemeinde ein städt. Jepselin-Museum im Anschluß an das Museum des Badenvereinsvereins im oberen Stock des sog. alten Kameralamtsgebäudes zu errichten. Es soll dadurch dem Grafen ein Denkmal geschaffen werden, das auch den kommenden Geschlechtern einen Einblick in die Anfänge des großen Unternehmens gibt. — Der Kaiser sandte folgendes Telegramm an Jepselin: „Meine wärmsten Glückwünsche zur heutigen Vollendung Ihres 75. Lebensjahres. Kaiser und Reich sind stolz auf den kühnen Beherrscher des Luftmeeres. Mögen Sie sich Ihrer jährlich wachsenden Erfolge noch recht lange in Gesundheit und Jugendfrische erfreuen!“ — Glückwunschtelegramme haben noch gesandt das württembergische Königspaar, das Kronprinzenpaar, der Großherzog von Baden, die Großherzogin Luise von Baden und Prinz Heinrich von Preußen.

### Naß und Fern.

#### Straßenszenen in Stuttgart.

Dienstag abend kurz vor 8 Uhr brach in Stuttgart vor dem Hauptportal des Bahnhofes die Oberleitung der Straßenbahn, sodas eine gewaltige Verkehrsstörung entstand. Vom Bahnhof über den Schloßplatz bis weit die Königsstraße hinaus standen die Straßenbahnwagen hintereinander, ebenso durch die Kanälestraße und die Calverstraße hinaus. Nach ungefähr dreiviertel Stunden war der Schaden beseitigt. Glücklicherweise sind durch den Verkehr Menschen nicht zu Schaden gekommen, da die sonst sehr belebte Straße infolge des heftigen Gewitterregens, der gerade um diese Zeit niederging, fast menschenleer war. Nur ein Hund, der dem abgerissenen Leitungsdraht zu nahe kam, wurde einige Meter in die Luft geschleudert und sofort getötet. Kurz darauf brach auf der Planie die Oberleitung, die aber keine große Störung im Straßenbahnverkehr verursachte. Auch dabei kam niemand zu Schaden.

An der Straßenbahnstation Bopfer entstand dieser Tage zwischen dem Schaffner und Fahrer einerseits und anderen seitig Fahrgästen der Neuen Weinstieglinie eine Schlägerei. Den Grund hierzu gab eine Meinungsverschiedenheit wegen zu früher Abgabe des Abfahrtsignals in Degerloch. Die Schlägerei verursachte einen größeren Anlauf von Menschen.

#### Ein auffehererregender Spionagefall.

In Freiburg hat sich vor einigen Tagen eine ebenbürtige wie sensationelle Spionageaffäregetragen. Ein

handelt sich um nichts weniger als einen verwegenen Einbruch in das Dienstgebäude des Feldartillerieregiments Nr. 76, aus dem wichtige Geschützteile entwendet wurden. Kurz nach Mitternacht hielten an der Mauer der Artilleriekaserne 2 Automobile. Es entstieg ihnen mehrere verummte Gestalten, die sich sofort daran machten, die Umfassungsmauer der Kaserne zu besteigen. Bei dem Versuch, den Geschüttschuppen zu erklimmen, wurden sie von einem Posten überrascht und mußten die Flucht ergreifen. Trotz dieses Vorfalls scheinen zuständigerseits nicht die entsprechenden Maßregeln getroffen worden zu sein, denn in der darauffolgenden Nacht erschienen die Personen abermals und der Einbruchversuch war erfolgreich. Aus dem Geschüttschuppen entwendeten sie u. a. ein Geschützverschlussschloß, sowie einen Richtungsbojen. Offenbar hatten die Spione es auf zwei neu konstruierte Ballonabwehrgeschütze abgesehen, die zu dem Geschützbestand des Feldartillerieregiments 76 gehören. Die Einbrecher wurden bei ihrer Arbeit gestört, begaben sich in ihre Automobile zurück und fuhren mit rasender Geschwindigkeit davon. Sie sollen unerkannt Velfort erreicht haben. Der ganze Vorfall wird streng geheim gehalten. Es handelt sich bei den Tätern um frühere Angehörige des Regiments. Sie haben jedoch nicht die Richtung nach Velfort eingeschlagen, sondern einer derselben wurde bereits am Bahnhof in Achern ermittelt und festgenommen. Er diente in den Jahren 1904—1906 bei dem Feldartillerieregiment in Freiburg.

**Gemeinsam in den Tod.**  
In der Nähe des Raunheimer Vorortes Sandhofen fand ein Feldhüter auf freiem Felde ein Liebespaar mit Schußwunden im Kopf. Es handelt sich um einen 18jährigen Fabrikarbeiter und eine 18jährige Fabrikarbeiterin, die vereint starben, weil die Mütter gegen das Liebesverhältnis waren.

**Ein Todessturz vom Dach.**  
In einem Anfall von Geistesgestörtheit stürzte sich in Frankfurt a. M. der unverheiratete 24jährige Postbote Bamberg von dem Dach der Bienenstraße 12 auf die Straße. Er war sofort tot. Bamberg war vorher eine Stunde lang auf dem Dach herumgelaufen und konnte trotz aller Versuche nicht herabgeholt werden.

**Keine Nachrichten.**  
In Stuttgart hat ein kaum ein Jahr verheirateter Bäckermeister und Restaurateur in einem Vorort in Abwesenheit seiner Frau deren seidenes Hochzeitskleid aus dem Schrank genommen und damit den Badofen geheizt. Auch soll er die Möbel und die Bäckereigeräte zertrümmert haben. Die Ehe ist offenbar nicht am besten ausgefallen.

Dem Maschinenarbeiter August Schöthammer in Wittingen (Wrah) wurde beim Montieren an einer Gattermaschine ein hölzerner Hebel mit solcher Wucht an den Kopf geschleudert, daß ihm der rechte Unterkiefer zertrümmert wurde und er außerdem eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen am Hals erlitt.

Der in weiten Kreisen bekannte Hotelier Ernst Gläd vom Traisberg (Honnau) ist in der Nähe seines Hotels vom Rad gestürzt. Der Anprall auf den Boden war umso heftiger, als er am freien Gebrauch seiner Hände zur Milderung des Sturzes gehindert war, da er seinen bei sich führenden kleinen Sohn beschützen wollte. Glücklicherweise bewußtlos liegen. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Bei dem Rennen in Nihm (München) kam es zu einem Skandal. Das Publikum glaubte, daß Schieberien zwischen drei Jockeys vorgekommen seien und empfing diese dann beim Verlassen des Rennplatzes mit Schmähschreien. Vor der Postloge, in der sich der Prinzregent mit mehreren Prinzen befand, wurde der Jockey Schuller vom Pferde gerissen und verprügelt.

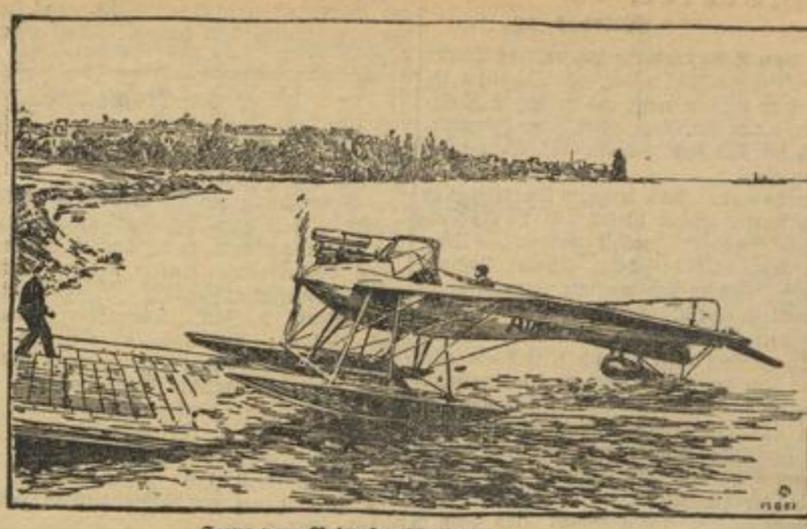
Im Trilavgebiet ist der Schüler des Gymnasiums in Laibach, Konstantin Konej, beim Spielen von Dodelweiß abgestürzt und tot liegen geblieben.

**Spiel und Sport und Luftschiffahrt.**

**Vom Zeppelinischen Luftschiffbau.**

Auf der Welt des Luftschiffbaus zeichnen sich in Friedrichshafen zwei zugeteilte Schiffe mit den Werftnummern L. 3. 18 und 20 im Bau und L. 3. 21 und 22 in Vorbereitung. Von den 19 bis jetzt vollendeten Luftschiffen sind 2 wegen veralteter Bauart auseinander genommen worden. 8 sind elementaren Katastrophen zum Opfer gefallen oder verbrannt, 9 sind noch im Dienst. Bemerkenswert ist, daß von den ersten 10 Luftschiffen nur noch eins im Dienst steht, der L. 3. 2, von den 9 weiteren Luftschiffen dagegen nur eins verunglückt ist. Mit der Ueberführung des Militär-Erprobungsluftschiffes L. 3. 1 von Frankfurt nach Königsberg befinden sich, abgesehen von dem Marineluftschiff L. 1 in Zuhornstall, nunmehr vier Zeppelin-Luftschiffe im militärischen Dienst: L. 3. 1 in Königsberg, L. 3. 2 in Köln, L. 3. 3 in Metz und L. 3. 4 in Gotha. Inzwischen ist noch ein fünftes Militärluftschiff, der künftige L. 3. 5, auf der Friedrichshafener Werft fertiggestellt. — Der Verkehrsluftschiffahrt mit Zeppelinluftschiffen dienen augenblicklich folgende mit Ballonen ausgestattete Flugstützpunkte: Friedrichshafen, Baden-Baden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Hamburg, Potsdam, Gotha und Leipzig. Die Halle in Dresden wird voraussichtlich im August fertig, die für Braunschweig im Frühjahr 1914. Außerdem schweben noch Verhandlungen bezüglich der Errichtung von Hallen für Zeppelinluftschiffe in Bremen und Emden, und endlich bestehen Pläne, die noch keine feste Form angenommen haben, in Stuttgart und München. Eine hübsch ausgestattete Wandkarte der Hamurg-Amerika-Linie zeichnet nicht nur alle diese Luftschiffhäfen und noch dazu zwei ausländische, Dover und Kopenhagen, ein, mit denen es aber noch gute Weile haben dürfte, sondern sie enthält zugleich eine Aufzeichnung des künftigen Reges feststehender Luftschifflinien. Es sind darunter eine mitteldeutsche Linie: Frankfurt-Braunschweig-Potsdam, eine Süd-West-Linie: Friedrichshafen-Baden-Frankfurt-Düsseldorf, eine Süd-Nord-Linie: Friedrichshafen-(Stuttgart)-Gotha-Leipzig-Potsdam-Hamburg, eine Süd-Nord-West-Linie: Friedrichshafen-(Stuttgart)-Gotha-(Braunschweig)-(Bremen)-Emden-(Dover) und eine West-Nord-Linie: Düsseldorf-Braunschweig-Potsdam.

**Graf Zeppelins Geburtstags-Flug.**  
Friedrichshafen, 8. Juli. Heute vormittag gegen 11 Uhr versammelten sich die Gäste des Luftschiffbaus und des Grafen Zeppelin samt der ganzen Friedrichshafener Schulfugend auf der Luftschiffwerft, um dem ersten Aufstieg des „L. 3. 20“, künftige „L. 5“, beizuwohnen. Auch die Gräfin Zeppelin und ihre Tochter, die Gräfin von Brandenburg-Zeppelin, mit deren Gemahl waren anwesend.



**Szene vom Bodensee-Wasserflug.**  
Der Albatros-Lindefler von Helmut Hirth kehrt nach einem Rundflug um den Bodensee zur Abflugbahn zurück.

Die beiden letzteren nahmen im Luftschiff Platz. Graf Zeppelin bestieg mit Direktor Darr die vordere Gondel. Gegen 11 Uhr wurde das Luftschiff aus der vorderen Halle gebracht und flog kurz nach 11 Uhr unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ und dem kühnen Jubel der Zuschauer auf. Nach halbstündiger Fahrt kehrte es zurück und wurde glatt in die Halle gebracht.

**Todessturz zweier Flieger.**  
Würzburg, 8. Juli. Heute Abend stieg zum Schluß eines Volksfestes der Flieger Lindner in Würzburg mit einem Franzosen in einem Zweidecker auf und flog nach dem sogenannten Kugelfang auf dem Exerzierplatz. Dort überschlug sich das Flugzeug und stürzte zu Boden. Die beiden Insassen wurden noch lebend hervorgezogen, starben aber auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

**Bermischtes.**

**1 1/2 Millionen Francs für eine Fisteloperation.**

Der Ruhm, den Weltrekord in Bezug auf die Entlohnung für ärztliche Bemühungen, aufgestellt zu haben, einen Rekord, der selbst von den amerikanischen Dollarschönigen noch nicht gebrochen worden ist, bleibt König Ludwig XIV., der im Jahre 1687 für die Operation einer Fistel nicht weniger als 1500 000 Francs zahlte. Der Hof, die gute Stadt Versailles und Europa hatten daran für ein Jahr Stoff zu ausgiebiger Erörterung. An sich bot der, der an dem Sonnenkönig vorgenommene operative Eingriff freilich nicht die geringste Gefahr, ja, er war auch nicht einmal notwendig, aber den Ketzern erbrachte er eine königliche Honorierung, was aus folgender Spezialberechnung der Einzelhonorare anschaulich erhellt. Francois Felix, der „erste Chirurg“, der die Operation vornahm, erhielt 520 000 Fr., Bessieres, der „zweite Chirurg“, der bei der Operation assistierte, mußte mit 100 000 Fr. vorlieb nehmen, d'Acquin, der erste Leibarzt, wurde für das Niederschreiben einiger Rezepte mit 350 000 Fr. bedacht, und Fagon, der „gewöhnliche Arzt“, der dem König die Arzneien verabreichte hatte, erhielt dafür 200 000 Fr. Die Gehilfen und Apotheker konnten 168 000 Fr. unter sich verteilen. Der Gehilfe Francois Felix erhielt für seine persönlichen Bemühungen, die vermutlich das Höchstmäß der aufgewandten Arbeitsleistung darstellten, 4000 Fr. Die Operation erregte, wie schon erwähnt, gewaltiges Aufsehen, und im nächsten Jahre wollten alle Höflinge nacheinander an einer eingeheilten Fistel operiert werden. Und die vornehmen Damen in Versailles schwankten nicht, dem Beispiel der Kavaliere zu folgen und warteten über die Masken misvergünstigt, wenn die Ärzte ablehnten, sie zu operieren. Die Fistel war so zwei Jahre lang die beliebte Modekrankheit, die den bis dahin begünstigten „Vapeurs“ argen Abbruch tat.

**Schwäbische Tapferkeit vor 100 Jahren.**

Rühmlich bekannt ist die Tapferkeit der württembergischen Soldaten vor 100 Jahren, die so in der Schlacht bei Baugen am 20. und 21. Mai 1813 die Bewunderung Napoleons in hohem Grade erregte. Einen sprechenden Beweis für die schwäbische Standhaftigkeit in der Ertragung von Wunden berichtet das Württ. Regierungsblatt von 1813 unter dem 1. Juli, wohl wert, auch heute wieder aufgeführt zu werden: „Der Korporal Johannes Bucher vom leichten Infanterieregiment Nr. 10, der schon den 8. Tag, nachdem ihm beide Arme amputiert worden waren, von Baugen zu Fuß nach Dresden ging, zeigte sich daselbst auf der Parade dem Kaiser, worauf ihm dieser sogleich 100 Francs in bar geben ließ und befahl, daß man ihm das Ehrenlegionskreuz erteilen und neben der damit verbundenen Pension noch eine jährliche Rente von 500 Francs ausbezahlen solle.“

**Wie J. P. Müller das Müllern erfand.**

Das „Müllern“ ist heute zu einem Schlagwort in der Hygiene und Körperkultur geworden. Als J. P. Müller sein „System“ schrieb, in dem er der Welt die erste Kunde von der „Müllerei“ gab, hat er sich allerdings bei Weitem nicht den Erfolg träumen lassen, den er errungen hat. Einem Mitarbeiter der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ hat Müller, der bekanntlich Däne ist, kürzlich nun verraten, wie das Buch „Mein System“ entstanden ist. Er hatte den Auftrag erhalten, ein Buch über das „Sandow-System“, das in englischer Sprache erschienen war, ins Dänische zu übertragen. Damals hatte er sich schon kräftig mit seiner „Müllerei“ verübt, und als er nun die Ausführungen Sandows las, da glaubte er aus einem Schelm anderthalbe machen zu können. Sein System erschien ihm bei weitem besser. Kurzerhand setzte er sich hin, und schrieb die Regeln der „Müllerei“ herunter. Als dann das erste bedruckte Exemplar ihm ins Haus flog, da will er es aus Muttergüte, so erzählte er, in eine Schublade versenkt haben. An einen Tag darauf erfuhr er, daß die erste Ausgabe schon völlig veräußert war. Und heute ist „Mein System“ in 22 Sprachen verbreitet, und mehr als 2 Millionen Exemplare sind davon verkauft

worden. J. P. Müller ist heute in London der Leiter eines großen „Müllerinstituts“, das von den englischen Berlegern seines Werkes gegründet worden ist, und das Welttrium gemehrt. Hier mag auch endlich einmal die alte Mär widerlegt werden, daß J. P. Müller trotz seines Systems ein Schwächling sei, von dem einige Ueberfahler sogar behaupten, er ließe sich im Krankenstuhle fahren. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Müller ist ein kräftiger, noch sehr jugendlich aussehender Mann, der von Gesundheit strotzt und auch sein — Verächter des Alkohols ist. Alkohol, Hygiene und „Mein System“ können nach seinen Worten ganz gut Hand in Hand gehen.

— Herr Leicht (in Firma Leicht und Lustig) will in den Stand der heiligen Ehe treten. Herr Lustig erscheint bei der großen Gratulationsflour und sagt, um sich bei der Braut des Kompagnon recht beliebt zu machen: „Wenn ich Sie auch noch nie gesehen habe, gnädiges Fräulein, so sind Sie mir doch nicht fremd. Wie oft hat mir mein lieber Sozias begeistert Stellen aus den Briefen seiner geliebten Fritz vorgelesen!“ — Da sieht die Braut auf und ruft empört: „Mein Herr, ich heiße Pauline!“

— Eine dicke Dame kommt verspätet in das Konzert. Schnaufend läßt sie sich nieder und flüstert ihrem Nachbar zu: „Können Sie mir sagen, was jetzt gespielt wird?“ — Der antwortet: „Die neunte Symphonie!“ — „Ach Gott, ach Gott,“ röhnt die dicke Dame, „da habe ich also die ersten acht verpaßt!“

— Der Esel und sein Freund. Von einer lustigen Straßenszene in Rom, der er als Augenzeuge beigewohnt hat, erzählt L. Spada im „Giornale d'Italia“: An der steil ansteigenden Via del Tritone stand ein arg heruntergekommenes Eselchen, das eine ihm aufgebürdete Last von Ziegelsteinen nicht weitererschleppen konnte; neben dem kleinen Wagen, auf dem die Steine lagen, stand der Kutscher, der auf den Esel losschlug und das Tier mit den in solchen Fällen üblichen Schimpfreden und Drohungen zum Weitergehen anfeuerte. In diesem Augenblick erschien ein Oberst in Uniform, der, nachdem er die peinliche Szene ein paar Minuten lang mitangesehen hatte, auf den Mann zutrat und mit gedrohter Entrüstung also sprach: „Was tun Sie denn da? Hören Sie sofort auf! Schämten Sie sich denn nicht, dieses arme Tier so zu schlagen? Wo ist denn der Schutzmantel, der die Tiere gegen Mißhandlungen zu schützen hat?“ Und in ähnlicher Weise ging es noch ein Weilchen weiter. Der Kutscher ließ quers die Vorwürfe ruhig über sich ergehen und schien auch ein wenig gekränkt zu sein; dann warf er plötzlich die Peitsche hin, trat vor den Esel, nahm demütig den Hut ab und sagte freundlich und unterwürdig: „Sei nur geduldig, Liebster; wir kennen uns schon so lange, und du hast mit mir noch nie gefogt, daß du in hohen Kreisen Freunde hast; aber jetzt, wo ich es weiß, will ich dich nicht mehr schlagen. Entschuldige mir, bitte!“ Der Oberst, der das Vorgehen kaum verbeifeln konnte, ging rasch davon.

— Rechtsanwält (zu einer von ihrem Gatten schwer gekrankten Frau): „Klagen Sie nicht, gnädige Frau; handeln Sie!“ — Dame: „Was soll ich tun?“ — Rechtsanwält: „Klagen Sie!“

— Je nachdem. Hausfrau (zum Anstreicher, der den Fußboden streichen soll): „Sagen Sie mal, in wie langer Zeit werden Sie wohl mit der Arbeit fertig sein?“ — Anstreicher: „Das weiß ich nicht. Der Meister sieht sich gerade noch einer anderen Arbeit um. Wenn er sie bekommt, dann werden wir hier schon morgen fertig. Wenn nicht, dann wird die Sache hier wohl die ganze Woche

**Nach jetzt noch**

werden Bestellungen auf unsere Zeitung für den Monat Juli angenommen. So bewegt wie der Sommer 1913 war noch selten eine Zeit. Da schlägt die übliche Aukrede, man habe keine Zeit zum Lesen, nur zum eigenen Schaden aus. Es ist notwendig, daß sich der Bürger über die neuen Steuergesetze orientiert, die der Reichstag am Schluß einer beispiellos wichtigen Session zur Deckung der neuen Heeresvorklagen bestimmt hat. Drunten am Balkan lohen die Flammen aufs Neue auf und niemand weiß, wohin ihr sündender Funke sich noch verfliegt. Die schwäbischen Vorkommnisse und die von uns mit Fürsorge behandelten Angelegenheiten unseres Bezirkes aber muß der aufgeweckte Mann auch im Sommer verfolgen. Und seine Frau und Tochter werden die gediegene Unterhaltungslektüre unseres Feuilletons nicht vermissen wollen. Deshalb: abonniert dieses Blatt sofort: es ist billig und gut.

**Soziales.**

Wildbad, 10. Juli.

**Prinz Otto von Schaumburg-Lippe**, der Bruder J. R. S. der Frau Herzogin Maximilian von Württemberg, welche gegenwärtig hier zur Kur weilt und im Hotel „Bellevue“ Wohnung genommen hat, kam nebst Frau Gemahlin gestern zum Besuch hier an und nahmen das Souper bei der Prinzessin Max ein.

**Königl. Kurtheater.** Vom heutigen Donnerstag ab spielt das Kgl. Kurtheater wieder täglich und ist als erste Vorstellung „Penion Schöller“ gewählt worden. — Ueber das morgen zum erstenmale in Szene gehende Lustspiel „Mein Freund Teddy“, das in den Berliner Kammerspielen über 150 mal gegeben wurde, schreibt die „Halberstädter Allgemeine Zeitung“: „Eine einfache Handlung, aber mit einer geradezu pikanten Delikatesse behandelt, frei von allen erotischen Ein- und Zweideutigkeiten und pridelnden Frivolitäten, mit denen sonst die Schwänke gepfeffert sind, die rührende Autoren aus den Vaudevilletheatern von Paris exportieren. Ein funkelnder Sprit, sein geschliffene Dialoge von frischer Eleganz und effektvollen Spitzen. Eine gewisse Zärtlichkeit schwebt über den Szenen, ein unmerkbarer, leicht verblähter Rhythmus beschwingt das Ganze. Und dann ist das Lustspiel ein wunderbarer Aufschnitt aus dem Milieu der Pariser Salons, der Diplomaten und Staatsmänner. Interessant ist es zu erfahren, daß auch wie die deutschen jungen Damen, die so reichlich für das Ausländertum schwärmen, ebenso die elegante Welt der Pariser Kometten diese Neigung für alles Fremde, Exotik und Ungewöhnliche hat. Der Erfolg war jedenfalls reichlich.“

**Reichenhaller Bauerntheater-Ensemble** im „Lindensaal“. Das am vergangenen Sonntag mit so großem Beifall aufgenommene Nauchenegger'sche Volksstück mit Ge-

sang „Jägerblut“ wird heute abend wiederholt aufgeführt und können wir einen Besuch dieses vorzüglichen Alpenstücks, das von erfrischendem Hochgebirgsduft umweht ist, bestens empfehlen.

**Letzte Nachrichten.**

**Leipzig, 9. Juli.** Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Baugewerbe, Baurat Otto Enke, ist heute hier gestorben.

**Engelburg bei St. Gallen, 9. Juli.** Der deutsche Deserteur Karl May aus Stuttgart wurde heute, als er in das Stationsgebäude in Wittenbach eingebrochen war, von einem Polizeibeamten, den er mit dem Seitengewehr schwer verletzt hatte, erschossen.

**Wien, 9. Juli.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Belgrad: Der Umstand, daß das Schlachtfeld mit Tausenden von Toten bedeckt ist und in Westab die Cholera wüthet, hat das serbische Armeekommando veranlaßt, eine Operationsplan einzuzeichnen zu lassen, um die Verwundeten aufzunehmen und die Toten zu beerdigen, um hierdurch die Verbreitung der Cholera zu verhüten.

**Madrid, 9. Juli.** Schuch's Allegre, der am 13. Mai das Attentat auf den König verübte, soll zum Tode verurteilt worden sein.

**Briefkasten der Redaktion.**

Abonnet hier. Ihre Anfrage, ob ein Wirt verpflichtet ist, Getränke und Speisen in seinem Hause an jedermann zu verabreichen, können wir Ihnen dahin beantworten: Als Geschäftsmann genießt der Wirt die volle Gewerbefreiheit wie jeder andere Gewerbetreibende. Eine Verpflichtung, an jeden und jedermann Speisen und Getränke abzugeben, besteht nicht. Der Wirt kann in seinem Lokale

halten und walten als Hausherr; dafür zahlt er seine nicht geringen Steuern!

**Literarische Eingänge.**

„Heimatfang“, Lieber und Weisen von der Schwäbischen Alb. Gesammelt und herausgegeben von Georg Thierex. Tübingen. Verlag des Schwäbischen Albvereins. 1913. 80 Pfg.

„Dauerheilung der Herzschwäche und der von ihr abhängigen chronischen Leiden.“ Von Dr. med. Böffer, Arzt in Altschliff, O. S. (Haus „Am Wilden Stein“). Selbstverlag. Preis brosch. 30 Pfg.

„Behandlung der Lungenluberulose im Hochgebirge.“ Unter spezieller Behandlung febrichter Fälle bearbeitet. Preis 60 Pfg., geb. 80 Pfg. (Porto 10 Pfg.) und

„Die Vorträge des Hochgebirges für Gesunde und Kranke.“ Keryliche Ausflüge. Preis 80 Pfg., geb. 1.20 M. (Porto 10 Pfg.) Beide Schriften stammen von dem bekannten Spezialisten Dr. med. D. Kurein, Krosch, und sind von der Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35, zu beziehen.

**Konzert-Programm**

Freitag, den 11. Juli.

**Tages-Conzerte**

Kapelle des Dr. gonor-Regiments Nr. 21 a. Bruchsal.

Schreibefrage: Wo bleibt das Wildbader Adressbuch?

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Amil. Fremdenliste.**

Verzeichnis der am 6./7. Juli angemeldeten Fremden:

**In den Gasthöfen:**

**Hotel Klump.**

Rosenfeld, Hr. Dr. Heidelberg  
Bernier, Hr. Rudolf, Schauspieler Berlin  
Hoymann, Hr. Julius Stuttgart

**Hotel Palmengarten.**

Herrmann, Hr. A., Privatier Saargemünd  
Zimmermann, Hr. L., Rfm. Selsenkirchen  
Friedlander, Frau Margarete Charlottenburg-Berlin

**Hotel Post.**

Rugel, Hr. Ernst, Rfm. Berlin  
von Meien, Hr. Berlin  
Edwards, Hr. J. P. L. mit 2 Fel. L. Boston  
Grosche, Hr. Alfred, Rfm. Berlin  
Höllner, Hr. Karl, Baurat Berlin  
Levy, Frau We. mit Entlein Berlin-Wilmersdorf

**Hotel Ruffischer Hof.**

Edart, Frau Albertine, Rfm. Nürnberg  
Schlind, Hr. A., Rentner mit Frau Gem. Düsseldorf

**Hotel Stolzenfeld.**

Schnee, Hr. Fr., Privatier Mühlheim a. Ruhr  
Arndt, Hr. Rfm. mit Frau Gem. „  
Red, Fel. Marta, Oberlehrerin Berlin-Friedenau

**Hotel Weil.**

Bach, Hr. Egon mit Frau Gem. Altenburg  
Wolff, Hr. Dr. Sanitätsrat mit Fam. Berlin  
Feis, Frau Rosa Berlin  
Salkowski, Fel. Helene Benel-Bonn

**Hotel zur Sonne.**

Saibel, Hr. Privatier mit Frau Gem. Cincinnati

**Hotel Stolzfeld.**

Brandes, Hr. Bernh., Telegraphendirektor m. Sohn Kassel  
Retels, Hr. Antonie Altona-Dithmarschen

**Hotel Weil.**

Meyer, Hr. M., Rfm. mit Frau Duisburg  
Danziger, Hr. S., Rfm. mit Frau Heilbronn

**In den Privatwohnungen:**

**Villa Augusta.**

Adam Frau Magdalena, Rektorsw. München  
Schmid, Frau Pauline, Apothekenbesitzerin München

**Villa Bäcker.**

Oppenheim, Hr. Felix Mainz  
Stenner, Hr. Rektor „

**Chr. Bäcker.** Hauptstr. 108. „

Enbuda, Hr. Aug. Fr. Wilh. R. Proviant- amts-Inspektor Germersheim a. Rh  
Anna Bauer, Hauptstr. 91. „

**Ph. Beck,** König-Karlstr. 74. „

Levy, Frau Klara, Ww. mit Entlein Berlin-Wilmersdorf

**Uhrmacher Bott.**

Mandel, Frau Rm. Bopfingen  
Schreinerstr. Brachhold. „

**Villa Bristol.**

Spier, Hr. S. Rfm. mit Fel. L. Frankfurt a. M.

**Villa Christine.**

Beck, Hr. Landesrat Kassel  
Lud. Fel. Vesta Jbar a. Nahe

**Villa De Ponte.**

Silberstein, Hr. Heinrich mit Frau Gem. u. Fel. Töchtern, Berlin  
Jöpprich, Hr. mit Frau Gem. Hamburg  
Reunhöfer, Hr. Dresden

**A. Eisele,** Baddiener.

Brandmaier, Hr. W., Rfm. New-York  
Postunterbeamter Citel. Haus Schober.  
Zimmermann, Frau mit Fel. Schwester Stuttgart

**Oberlehrer Eppler.**

Deußen, Fel. Erna Crefeld  
Deußen, Fel. Auguste „  
Herzog, Frau Ingenieursg. mit 2 R. u. Bed. Stuttgart

**Villa Erka.**

Strauß, Hr. Max mit Frau Gem. Forchheim b. Nürnberg  
Lion, Hr. Fern., Rfm. mit Frau Gem.

**Saarbrücken**

Lion, Hr. Hugo, Rfm. „  
Lion, Hr. Willi, Rfm. „

**Hans Schleifen.**

Klängel, Hr. Adolf, Professor Blankenburg a. Harz  
Babinspiktor Fenchel We. Villa Haisch. „

**Esau, Hr. Eduard, Rfm. mit Frau Gem. u. Kinder** Berlin

Johannsen, Hr. Emil, Privatier Bibau Rusl.  
Johannsen, Hr. Oscar, Dr. med. „  
Levy, Hr. Eugen, Rfm. Ludwigshafen a. Rh. Forstmeister Fintch. „

**Huber, Frau Oberförster** Freudental

**Villa Franziska.** E. Haisch. „  
Kragert, Fel. A. mit Fel. Schw. Magdeburg

**Elisabeth Fuchs** We. „

Bachmann, Fel. Anna Jttingen  
Geschwister Fuchs. „

**Bolz, Hr. Ch., Rfm.** Landau Pfalz

Eppler, Fel. Auguste Zellbach  
Jansen, Hr. Guido, Rfm. mit Frau Gem. u. Sohn Frankfurt a. M.

**Villa Fürst Bismarck.**

Böttger, Frau Dr. Cora, Gymnasialdirektorin Königsberg

**Villa Göthe.**

von Knobloch, Hr. Rabell Karlsruhe  
Herm. Großmann, Delikatessengeschäft. „  
Bräderli, Frau M. Darmstadt  
Widemann, Frau München

**Villa Grunow.**

David, Hr. August, Weinbändler mit Frau Gem., Kind und Stütze Schneberg-Berlin  
Rohheimer, Hr. Max, Rfm. mit Frau Gem. Bamberg

**Hermann Haller.**

Schmid, Frau Schaffhausen Schweiz  
Witwe Hammacher. Haus Gähler. „  
Bender, Hr. Karl, Rfm. mit Fel. L. Schwyzingen

**Villa Helena.**

Preller, Hr. Karl, Fabrikant mit Fr. Gem. Leipzig  
Schäpe, Hr. Dr. Otto, Anstaltsarzt Döwisk b. Posen

**Karl Felschwerdt.**

Sulzer, Hr. Anton Reichstett Elb.  
Wilh. Pieber, Uhrmacher. „

**Veiter, Frau Siegfried mit 2 S.** Oberdorf

**Villa Johanna.** „  
Bär, Hr. Dr. Otto, Gymnasial-Professor m. Frau Gem. Berlin  
Leopold, Hr. Louis, Rfm. mit Frau Gem. und Sohn Charlottenburg

**Ullmann, Hr. Julius, mit Frau Gem., 2. u. Entel** Frankfurt a. M.

**Haus Josenhaus.** „  
Ritterstädt, Hr. Dr. Geh.-Rat u. Ministerial-Direktor a. D. „

**Koller, Hr. Albert, Fabrikant mit Fr. Gem. und Sohn** Waiblingen

**Pension Jungborn.** „  
Neumann-Doser, Hr. Otto, Schriftsteller mit Frau Gem. Berlin-Charlottenburg

**Schmager, Hr. Paul, Rfm.** Gera

Schwarz, Fel. Marie, Lehrerin Berlin  
**Villa Kaiser Wilhelm.** „

Häth, Frau mit 3 Kinder Offenbach a. M.  
Nehgerstr. Kappelmann. „

**Hönes, Hr. Ernst, Schultzei**

Josenhausen O. A. Gannstatt  
Wiedmayer, Hr. Alois, Wirt Cutingen  
Witwe Kappelmann. Haus Gähler. Berlin

**Villa Karlsbad.**

Schimning, Hr. Fern., Weinbändler mit Fr. Gem. Kirchheim u. Teck

**Villa Kiechle.**

Burghardt, Hr. Geheimr. Oberjustizrat mit Frau Gem. Berlin-Charlottenburg  
**Karl Klaus,** Rennbachstr. „

**Löb, Hr. Leopold, Privatier mit Bed.** Mannheim

**Zugführer Knüddler.** „  
Enßlin, Hr. Konditor Kalen

**Villa Kranz.**

Motiz, Frau mit Kinder und Bed. Birmasens  
Löb, Hr. L. E., Rfm. mit Frau Gem. Straßburg

Zahl der Fremden 9190.

**Freiwill. Feuerwehr Wildbad.**  
Die Freiwill. Feuerwehr Stuttgart-Heilbronn begehrt vom 19.—21. Juli d. Js. das Fest des 50 jährigen Jubiläums und ist Einladung an uns ergangen.  
Anmeldungen hierzu betr. Teilnahme (freie Fahrt) wollen längstens bis Samstag, den 12. Juli beim Kommandanten gemacht werden.  
Das Kommando.

**Schuhwaren-Geschäft**  
**Wilhelm Lutz,**  
Schuhmacher, Hauptstraße 117.  
empfehlen sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Sam-wigalofchen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

**Turn-Schuhe**  
Marke „Jahn“  
empfehlen  
**Wilhelm Treiber,**  
Schuhmachermstr. Ludwig-Seegerstr.

**Königliches Kurtheater**  
Heute abend:  
**Pension Schöller.**  
Bosse in 3 Aufzügen.  
Nach einer Idee von W. Jacoby und Karl Laufs.

**Gesucht**  
wird für sofort ein anständiges Mädchen in eine Villa.  
Wo? i. d. Exp. d. Bl. = 109  
Gebrauchte, noch gut erhaltene  
**Waschmange**  
sucht zu kaufen. 110  
Näh in der Exped. d. Bl.

**Nachjahr-Berein.**  
Wildbad.  
Samstag abend 8 Uhr  
Versammlung  
im Lokal (Schwarzwalddotel).  
Pöngliches Erscheinen notwendig.  
Der Vorstand.

**Kautschuk-  
Stempel**  
empfehlen G. W. Hoff.

**Todesanzeige.**  
  
Heute früh 7 Uhr verschied ganz unerwartet infolge eines Herzleidens im 45. Lebensjahre mein herzensguter Schwager  
**Johannes Woerner,**  
Kaufmann in Reutlingen.  
Um stilles Beileid bittet  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Dr. G. Layer-Wildbad.**  
9. Juli 1913.

**Ein Waggon neue Speisekartoffeln**  
(Frankenthaler) ist eingetroffen bei  
**Wilhelm Rath,** Buchbinder.  
Ein 2 1/2 Monate alter  
**Dackel**  
ist preiswert zu verkaufen  
Löwenbergstr. 230 part.